

Betrifft: Stellungnahme zum Artikel von Hannelore Hartmann

„Zur Notwendigkeit der hörgerichteten (Früh-)Erziehung hörgeschädigter Kinder“. In: Spektrum Hören, 2/1996, 23ff.

In Ihrem Artikel beziehen Sie sich auf die Frühförderung hörgeschädigter Kinder, die erfolgreich mit dem hörgerichteten Ansatz unterrichtet werden sollen, sei es in verschiedenen Formen, z.B. mit dem Cochlea Implantat und technisch verbesserten Hörgeräten. Dabei lehnen Sie den Einsatz von allen möglichen Gebärden in der Erziehung gehörloser und schwerhöriger Kinder ab, mit der Begründung, daß „diese Kinder nicht nur auch ein paar ‚Gebärden angeboten bekamen‘, sondern so gebärdenlastig“ werden.

Für uns ist es selbstverständlich, daß es unterschiedliche Methoden bei der Erziehung gehörloser und schwerhöriger Kinder gibt. Sie sehen Ihren Schwerpunkt darin, daß Sie bei Ihrer Arbeit für den hörgerichteten Ansatz plädieren. Daß Sie aber nun gegen die anderen Ansätze, z.B. bilinguale Erziehung, LBG-Ansatz usw. ankämpfen, ist keine faire und inhaltliche Auseinandersetzung, sondern es handelt sich hauptsächlich um einen bewußten Angriff mit dem Ziel, Informationen zu manipulieren.

Wir sehen darin Ihre Unfähigkeit, sich selbstkritisch zu den Problemen

der Früherziehung zu äußern. In Ihrem Artikel zogen Sie vor, daß die Gebärden in allen Variationen, sei es der bilinguae Ansatz, der LBG-Ansatz etc. die Ursache der Verzögerung des Lautspracherwerbs seien. Bis jetzt aber liegen keine fundierten wissenschaftlichen Aussagen über die hörgerichtete Frühförderung im Hinblick auf die sprachliche und psychosoziale Entwicklung des Kindes im Endeffekt vor.

Wir legen größten Wert darauf, daß es in der Zukunft endlich keine unnötigen Überschreitungen der Fachkompetenzen mehr gibt und daß Respekt gegenüber den anderen Erziehungsformen wie z.B. der bilingualen Erziehung usw. ausgeübt wird.

Christian Borgwardt,
Michaela Grosche, Cathrin
Jürgensen, Christian Rathmann,
Angela Staab

Psychosoziale Aspekte des Cochlea-Implantats

– Gedanken gegen den Trend –

Manfred Hintermair hat mit seiner Publikation einen wichtigen Aspekt der CI-Thematik auf gut verständliche Weise beleuchtet, der meiner Meinung nach bisher in der Diskussion zu kurz gekommen ist. Sein Buch ist ein gelungenes Plädoyer für die Kommunikationsvielfalt in der Gehörlosenpädagogik. Er möchte mit seinem Buch versuchen, die unterschiedlichen Lebenswege, die hörgeschädigte Kinder haben sollten, auch für CI-Kinder offenzuhalten. Er zeigt die bekannten Argumente der Befürworter der Cochlea-Implantationen auf, konzentriert sich aber auf die kritischen Standpunkte zum Umgang mit der fortschreitenden Technik und besonders mit den daran gekoppelten kommunikativen Konzepten.

Hintermair gliedert sein Buch in die folgenden Bereiche:

1. Beziehung von Psychologie und Cochlea Implantation und
2. Technologische Erneuerung (zuerst allgemein, dann speziell CI) im Spiegel sozialwissenschaftlicher Sichtweisen.

Danach betrachtet er in den Kapiteln drei, vier und fünf die Positionen der unterschiedlichen Parteien, die von der technologischen Erneuerung des CIs betroffen sind.

Julius Groos Verlag, Heidelberg, 1996 (Hörgeschädigtenpädagogik Beiheft 38), 177 Seiten, DM 36,-

Zuerst widmet er sich in Kapitel drei der Sicht der Fachleute, wobei mit Fachleuten in diesem Fall Ärzte und die mit den Ärzten bereits kooperierenden Pädagogen

gemeint sind.

In Kapitel vier zeigt Hintermair die Wünsche, aber auch die Ängste, Zwänge und den Leistungsdruck auf, der durch das CI in das Leben der Eltern hörgeschädigter Kinder eingetreten ist.

Kapitel fünf stellt die Position der Gehörlosenverbände dar und erklärt deren Ursprünge z.T. in enger Anlehnung an die in Kapitel drei angeführten Stellungnahmen.

Kapitel sechs versucht eine veränderte Konzeption bei der Fragestellung nach einem CI aufzuzeigen, in der die Schwerpunkte weg vom technischen und medizinisch Machbarem, hin zu den von den Entwicklungsbedürfnissen und Identitätsfindungsprozessen der Kinder geleiteten Entscheidungswegen deutlich werden.

Im Anhang des Buches befindet sich eine ausführliche Bibliographie, in der die wesentlichen Bereiche zur Thematik für eine intensivere Lektüre abgedeckt sind.

Bereits im Vorwort erklärt Hintermair, daß das Faktum des CIs nicht rückgängig zu machen sei, sein Anliegen auch nicht in der prinzipiellen Ablehnung dieser Möglichkeit liege, sondern eine breiter geführte Auseinandersetzung mit der Thematik eine Verbesserung der Situation der Kinder bewirken solle. Er beschäftigt sich in seinem Buch mit Kindern, die vorsprachlich ertaubten und dann vor der Einschulung operiert worden sind oder werden. Meiner Meinung nach treffen sei-